

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 3, monatlich 10 Pfg. Bei allen mittelmäßigsten Postanstalten und Postämtern im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 3,00, außerhalb des Landes Mk. 3,50, hierzu Bestellgeb. 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum, Resten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Zeitungsumschl. 10 Pfg. Adressen: freier Schwarzwälder.



Nr. 238

Donnerstag, den 11. Oktober 1917.

34. Jahrgang

## Deutschland wirtschaftliche Kraft.

Ueber den unerschöpflichen Reichtum Deutschlands schreibt der Bankfachmann und Direktor der „Deutschen Bank“ Artur von Gwinner im „Bankarchiv“:

Deutschland hätte seine Kraft längst verausgabt, wenn die Engländer Deutschland nicht vom Weltmarkt, sondern nur von der Waffen- und Kriegsmittelzufuhr abgesperrt hätten, ohne aber die Versorgung mit Genuss- und Luxuswaren zu verhindern. Statt dessen hat Deutschland seine Kraft gespart, Kapital wird nicht anders geschaffen als durch Arbeit und Sparen. Das deutsche Volk hat gearbeitet, und im allergrößten Umfange hat es während des Krieges auch gespart. Was es allein an Bier und Alkohol spart, ist zurzeit, unter Zugrundelegung von Friedenspreisen, auf 13,4 Milliarden jährlich zu rechnen; so auch die Ersparnis an Kleidung, Beleuchtung, Nahrungs- und Genussmitteln, überhaupt an Verbrauch aller Art. Deutschland lebt von dem großen Vorrat, den das in 43 Friedensjahren reich gewordene Land geschaffen hat. Dieser Vorrat reicht aber noch für Jahre. Einige Artikel, die es nicht in genügender Menge im Lande hatte, hat es gelernt zu erzeugen oder selbst zu gewinnen; so z. B. den Stickstoff zur Herstellung von Sprengstoffen und Düngemitteln. Durch den langsamen Verbrauch seiner großen Vorräte sind aber so riesenhafte Kapitalverträge flüssig geworden und stehen fortwährend an den Sammelstellen in Banken und Sparkassen zusammen, daß eben dadurch wieder das Bedürfnis nach verzinslicher Anlage der Gelder immer wieder erneuert und verstärkt wird. Seit Kriegsbeginn sind die „Gläubiger“ der gesamten deutschen Banken auf das Doppelte gestiegen. Die Einlagen der Sparkassen, dieser Sammelbecken der Gelder kleiner und kleiner Sparer, sind höher als vor dem Kriege, obgleich auch von diesen Geldern Milliarden in die Kriegsanleihen geflossen sind.

## Reichstag.

Berlin, 9. Oktober.

Schluss der Besprechung der sog. Interpellation betr. die Vaterlandspartei.

Abg. Haase (Unabh. Soz.): Ich habe mit dem Matrosen-

von dem Staatssekretär v. Capelle sprach, im Fraktionszimmer gesprochen. Wiederholt haben mich Soldaten und Matrosen aufgesucht und über Mißstände geklagt. Der Matrose klagte über den Mangel an geistlicher Anregung. Viele haben deswegen auf die Presse der unabhängigen Sozialdemokratie abonniert. Sie fordern Zusammenkünfte an Land, um politische Unterhaltung zu pflegen. Auf das Beste war ich erschüttert, als ich hörte, daß der Matrose wegen Verfolgung seiner politischen Ideale den Tod hat erleiden müssen. (Hört! Hört! Bewegung.) Hier und anderwärts hat man vielfach Sympathie und Begeisterung für die russische Revolution gezeigt, dieses größte Ereignis des Jahrhunderts. Dem Staatssekretär kommt es darauf an, die anderen Parteien zu einem festen Block zusammenzubringen. Das Tun des Reichskanzlers kennen wir.

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.): Auch ich habe mit dem betreffenden Matrosen wiederholt verhandelt. Die Leute begeben sich eben an die Stelle, zu der sie Vertrauen haben. Er hat von mir Material bekommen. Die Politik des Reichskanzlers ist bedauerlich.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.): Warum ist denn nicht längst Anklage gegen uns erhoben worden? Man will bloß Stimmung gegen uns machen.

Staatssekretär v. Capelle: Der Abg. Vogtherr sagte, ich hätte es so dargestellt, als ob die Herren von der unabhängigen Sozialdemokratie gewisse Pläne ausgeheckt hätten und sie den Matrosen imputiert hätten. Davon habe ich nichts gesagt. Ich habe hier einen Auszug aus den Akten, die den vollen Beweis erbringen über das, was ich vorgebracht habe. Einer der Hauptangeklagten sagte aus: Ich habe den Abg. Dittmann aufgesucht und mit ihm über die Sache gesprochen. Dittmann zeigte sich uninteressiert, war freudig und sagte, wir sollen nur so weiter machen, aber große Vorsicht üben. (Hört! Hört!) Ich habe auch mit anderen Mitgliedern der Partei gesprochen. Ich bin nicht allein bei Dittmann gewesen, sondern es hat eine Art Parteikonferenz stattgefunden, an der Vogtherr, Dittmann und Haase teilgenommen haben, in der ein Plan besprochen wurde. (Hört! Hört! rechts. Andauernder Lärm.) In der Besprechung der Angelegenheit haben sich die Abgeordneten dahin ausgesprochen, daß ich dabei eine verbotene und strafbare Handlung beging und geraten, mich sehr vorzusehen. Sie würden mich ferner in jeder Weise durch Broschüren und sonstige Leaflets unterstützen. (Hört! rechts. Erneut großer Lärm.) Ein anderer Angeklagter erklärte: Ich habe nicht nur mit dem Abg. Dittmann in dessen Büro, sondern auch mit anderen von der sozialistischen und unabhängigen Partei im Reichstage, mit Haase, Vogtherr und Dittmann gesprochen.

Abg. Trimborn (Zentr.): Der Reichskanzler hat sich heute klipp und klar zu der Resolution vom 19. Juli bekannt. Wir fordern, daß, wenn der Verdacht des Hoch- und Landesverrats gegen Abgeordnete besteht, mit aller Strenge des Gesetzes gegen sie vorgegangen wird.

Abg. Kreis (Kons.): Die Abgeordneten sollen gegen sich das Strafverfahren eröffnen lassen, um nicht den Eindruck zusammen zu lassen, als ob im Deutschen Reichstag Hoch-

verräter sind, die mithelfen, das deutsche Volk den Feinden auszuliefern. Kein verständiger Mensch will nicht den Frieden. Es kommt nur darauf an, welcher Friede geschlossen werden soll. In kleinen Kreisläusen ist bei uns kein Mangel.

Abg. Ebert (Soz.): Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß es in diesem Hause recht großes Aufsehen erregt hat, wie der Reichskanzler und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes gegen einzelne Mitglieder der unabhängigen sozialistischen Partei und gegen die Partei selbst die allerhöchsten Anklagen erhoben hat. Die erhobenen Anklagen sind nicht gerechtfertigt. Wir werden eine Regierung, die eine solche Politik treibt, mit dem ganzen Aufgebot unserer Kräfte bekämpfen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Ich habe namens meine politischen Freunde zu erklären, daß, was die Anschuldigungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes betrifft, das Strafgesetz die Möglichkeit gab, dagegen vorzugehen. Ein solches Verfahren liegt im Interesse der Partei und des betreffenden Mitglieds. Wir erwarten, daß die Reichsregierung sofort alle Schritte nach dieser Richtung hinsetzt.

Abg. Naumann (F. V.): Es ist kläglich, wenn wir sehen, daß eine Regierung vorhanden ist, die aus diesem Fall eine Waffe im politischen Kampfe zu machen versucht. Da der Reichsanwalt keine Forderung an den Reichstag gestellt hat, um Strafverfolgung zu ermöglichen, so folgt daraus mit Sicherheit, daß in den Akten des Reichsanwalts nichts ist, was in den Ausführungen des Staatssekretärs als vorhanden vorausgesetzt ist. Durch das, was der Reichskanzler gesagt hat, sind wir genötigt, für diese Partei einzutreten. Daß Großadmiral Tirpitz den Weg der Vaterlandspartei gegangen ist, ist eine der schmerzlichsten Erfahrungen des Krieges. Unsere Resolution ist nicht ohne Einfluß auf das Ausland geblieben. Die Friedenseinstimmung marschiert.

Reichskanzler Dr. Michaelis: Die Vorgänge in Wildbadesheim bedauern wir auf das lebhafteste. Die schwersten Strafen waren aber geboten. Es wurden auch Jettel verteilt mit der Aufforderung zum Anschluß an die unabhängige Sozialdemokratie und Agitation auf Kriegsschiffen betrieben. Wo habe ich gesagt, daß die unabh. Sozialdemokratie auf der Hand des Reiches zu stellen sei? (Unruhe.) Die Behörden sind dafür verantwortlich, daß die Truppen leistungsfähig bleiben und unsere Marine nicht zur Geforsamsverweigerung gebracht wird. Es war ein freizeitlicher Augenblick. Der Grund lag darin, daß die Leute falsch beraten waren, daß sie zum Treubruch gebracht wurden.

Abg. Martin (D. F.): Allein ein strafrechtliches Verfahren kann Klarheit schaffen. Die angeklagten Abgeordneten halten den Schutz der Immunität doch wohl für das Beste.

Abg. Haase (Unabh. Soz.): Das Material des Staatssekretärs hat nichts gegen Dittmann, Vogtherr oder mich vorgebracht. Ein schweres Unrecht gegen die Angeklagten war es, daß wir nicht als Zeugen geladen worden sind.

Reichskanzler Dr. Michaelis: Die beiden Männer sind von einem selbständigen Gericht abgeurteilt worden. Wer als Zeuge vernommen werden soll, entscheidet das Gericht. Ich muß dagegen Einspruch erheben, daß Abg. Haase gesagt hat,

## Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Hoding.

Schweigend hatte Olga seinem langen Berichte zugehört. Schweigend verharrte sie auch, als er geendet. Sie konnte es nicht fassen und begreifen, sie brauchte Zeit, sich von ihrem Schrecken zu erholen.

Hoch oben in den Zweigen zwitscherten die Vögel; im hellsten Sonnenschein lag die Landschaft vor ihnen ausgebreitet. Olga blickte wie träumend hinein, dann wandte sie ihr Auge zu ihrem Begleiter und sagte: „Wirst du die Richtigkeit der Beweis anfechten?“

„Sie sind echt,“ gab er zur Antwort, „da bist kein Widersprechen, ich kann nichts weiter tun, als mich still fügen und gehen.“

„Gehen?“ rief sie und blickte ihn stehend an.

„Hier ist meines Bleibens nicht länger. Auch Großvater ist von der Richtigkeit der Nachricht überzeugt.“

„Und was wird aus mir?“ fragte sie schmerzlich bewegt.

Einen Augenblick sah er sie stumm an; nie war sie ihm reizender erschienen als in dieser Stunde.

„Möchtest du einen Betrüger und Habenichtes zum Bräutigam haben?“

„Hans, lege dir doch keine Schimpfnamen bei; du hast doch keine Schuld.“

„Das weiß ich; ich darf aber nicht an unserer Verlobung festhalten, die unter so ganz anderen Voraussetzungen geschlossen wurde.“

„Ich liebe dich nicht weniger, weil du kein Söderström bist.“ Versetzte sie mit Tränen in den Augen.

„Ich danke dir für dieses Wort, Olga,“ antwortet er zärtlich, „aber dennoch wirst du mich nicht heiraten können.“

„Ich habe mich nie nach der Hochzeit gesehnt,“ sagte sie, träumerisch, „ich wußte, daß Großvater es so wünschte, ich war dir auch von Herzen gut, aber ich mochte nicht daran denken, immer mit dir vereint zu sein.“

„So bist du nicht traurig, daß wir uns nicht heiraten?“

„Ich weiß es selber nicht; ich möchte dich gern behalten, ich liebe dich wirklich — nicht so wie man in den Büchern liest — aber wie einen guten, lieben Bruder.“

„Und du verachtest mich nicht, weil ich der Sohn eines einfachen Mannes bin?“

„Dich verachten?“ rief sie. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und küßte ihn.

Hans standen die Tränen in den Augen. „Gott segne dich, Olga,“ sagte er innig, „du hast mich gelehrt, die Frauen hoch zu achten.“

Sie legte ihr Köpfchen an seine Brust und weinte: „O, Hanschen,“ schluchzte sie, „wäre doch der böse Mann mit den falschen Augen nie gekommen; ich glaube ihm kein Wort.“

„Ich hatte ihn als Knabe gern.“

„Ja, Knaben mögen auch Schlangen leiden, und dieser Mensch ist eine Schlange.“

„Sei nur nicht zu traurig,“ bat Hans; „das Leben kann nicht immer so eben dahin fließen — vielleicht begegnen wir uns später einmal, wenn wir wieder glücklich sind.“

„Gehst du wirklich gleich fort?“

„Ja, sobald ich alles angeordnet habe.“

„Und wohin?“

„Das weiß ich nicht; ich weiß nur das eine, daß ich fort muß. Der Großvater hat schon den bloßen Namen Funke.“

„Ach, wie traurig ist das Leben,“ seufzte Olga; „komm, Hans,“ sagte sie dann hinzu, „geh mit zur Mutter und erzähl es ihr.“

„Ich will nur Abschied von ihr nehmen, das nähere mußst du ihr erklären.“

Frau Söderström war jedoch für Gäste nicht zu sprechen; sie litt an ihren bekannten Kopfschmerzen. So war es Hans auch lieber, sich durch Olga bei ihr empfehlen zu lassen.

Sie blickte ihm noch lange nach und ihr Mund verzog sich zum Weinen; er war ihr noch niemals so edel

und männlich vorgekommen wie heute. Hans sah sich nicht um. Er war froh, daß der Abschied überstanden war. Vor dem Schlosse angekommen, hielt er noch einmal nach allen Seiten Umschau. Wie herrlich, wie schön war das Bild, das sich seinen Blicken bot: grüne Wälder und üppige Wiesen, und weiter als majestätischer Hintergrund das blaue Meer.

„Vielleicht werde ich dies alles nie wieder sehen,“ flüsterten seine Lippen. „Lebt wohl, lebt wohl!“

Den übrigen Teil des Tages blieb er in seinem Zimmer und ordnete seine Sachen.

Zu seiner großen Verwunderung ließ sich der Großvater den ganzen Tag nicht blicken, das Haus war so still wie ausgestorben. Die Dienstmoten flüsterten leise untereinander; sie merkten, daß etwas vorgefallen war, sonst wäre Herr Keller am vorigen Abend nicht noch so spät gekommen. Die Atmosphäre war schwül, als läge ein Gewitter im Anzuge.

Gegen Abend trug Hans dem Kutscher auf, seinen Koffer zur Bahn zu fahren.

Das gab wieder reichen Stoff zur Unterhaltung. Wohin wollte der junge Herr reisen, und warum sagte er erst im letzten Augenblick?

Dunkel war's geworden, als Hans vor der Tür des alten Peter stand und Einlaß begehrte. Er war zum Fortgehen fertig und sehnste sich nach einem herzlichen Abschiedswort.

Aber der Alte schien ihn nicht zu verstehen; er bezeugte keine Lust, ihn einzulassen. „Störe mich nicht,“ rief er aus seinem Zimmer heraus, „ich habe jetzt keine Zeit.“

„Ich muß dich sprechen.“

„Läß mich in Ruhe.“ Klang es wiederum verbrieftlich.

„Ich will jetzt fortgehen.“

„Das ist recht, geh' nur immer!“

„Darf ich dich nicht noch einmal sprechen?“

„Geh', sage ich.“

„So will ich dich nicht länger belästigen,“ sagte Hans und ging bleich und aufgeregt davon.

Er hatte sich entschlossen, den Weg zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, und bald stand er auf der Landstraße,



es wäre über den Verkehr zwischen ihm und den beiden Verurteilten absolut nichts erwiesen, was auch nur den Schatten von Schuld auf ihn oder seine Partei werfe. Die Beurteilten haben als Mädelstäter dafür agiert, daß man den Gehorsam verweigere. Mit dieser Schuld im Herzen ist der eine Mädelstäter hierhergefahren und hat sich weiteres Material erworben (Große Unruhe). Dies ist ihm gegeben worden.

Hg. Graf Westarp (Kons.): Der Reichstag wäre geneigt, die Verantwortung in diesem Falle anzunehmen. Die Verurteilten haben das schwerste Verbrechen, den Vaterlandsverrat, gelübt.

Damit schließt die Aussprache.

Der Antrag der unabhängigen Sozialisten, wonach die Regierungserklärung als nicht genügend erachtet werden soll, wird gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Fraktionen abgelehnt.

### Es folgt der Bericht des Hauptausschusses über die auswärtige Politik.

Hg. Fehrenbach (Zentr.): Unseren gewaltigen militärischen Erfolgen stehen wirtschaftliche Schwierigkeiten gegenüber. Unser Friedensprogramm kann vom Auslande nicht als Zeichen der Schwäche gedeutet werden. Dem Papst sollte die ganze Welt für seine Note danken. Elsass-Lothringen ist und bleibt deutsches Land. Gegen die Räumung Belgiens wird nichts eingewandt werden. Vorbedingung ist die Räumung der von der Entente besetzten Gebiete, auch der Kolonien, und die Befreiung jeder Vorkriegsstaat auf der See. Eine weitere Friedenshandlung des Reichstags, ein weiteres Friedensangebot der Reichsregierung, erfolgt nicht. Wir können durchhalten, im Felde und im Hinterland. Einziges Deutschland kann nicht besiegt werden. Der Kaiser hat dem Zaren geraten, dem russischen Volk das Recht zu geben, mitzusprechen über Krieg und Frieden; so muß er es auch dem eigenen Volke zubilligen.

Staatssekretär Kühlmann: Die Frage der Schließung eines Kohlen- und Kreditabkommens mit Holland ist so weit gelöst worden, daß nur noch wenige Formalitäten übrig sind, um die endgültige Vollziehung zu ermöglichen. Unser Bündnis, einen Gedankenaustausch mit feindlichen Staatsmännern herbeizuführen, hat uns seit Beantwortung der Papstnote auch nicht einen Schritt vorwärts gebracht. (Hört! Hört!) Ob unsere Gegner die Papstnote überhaupt noch beantworten werden, ist im Augenblick nicht mit Sicherheit abzusehen. Was an Kundgebungen feindlicher Staatsmänner vorliegt, was wir täglich in der feindlichen Presse lesen, erwidert nicht gerade günstige Aussichten. Trotzdem ist die Erklärung in Budapest in seiner Programmrede auf die Grundlagen hingewiesen hat, auf denen ein neues Europa aufgebaut werden könnte, sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. In London hat jüngst der ehemalige Marineminister Churchill, der Führer der genialen Expedition nach Amiens per (Hinterkeit), gesagt, England rechne mit dem inneren Zusammenbruch Deutschlands. Zwischen dem Rattenloch in der Nordsee, das auf englisch Dornes Riff heißt, und dem Honjo steht der gewaltige und unerschütterliche Wall der deutschen Völker. Wenn Churchill auf dessen Zusammenbruch wartet, dann kann er sich in Schuld lassen.

Die Rede Asquiths sollte eine Lehre für die sein, die aus der von Asquith im Parlament in Form einer Zwischenfrage vorgetragene Frage nach Deutschlands Absichten in Belgien hoffnungslos schlußlos auf den Friedenswillen dieser Parlamentarier glaubten ziehen zu können. In seiner letzten Rede hat Asquith die französische Forderung nach der Rückgabe Elsass-Lothringens als vollkommen gleichwertig gestellt neben die Forderung auf Wiederherstellung Belgiens. (Hört! Hört!) Die Frage, um die die Völker Europas kämpfen und um die sie ihr Blut vergießen, ist nicht in erster Linie die belgische Frage, es ist die Zukunft Elsass-Lothringens. (Zustimmung.) England hat sich nach zuverlässigen Nachrichten Frankreich gegenüber diplomatisch verpflichtet, so lange für die Rückgabe Elsass-Lothringens politisch und mit den Waffen einzutreten, als Frankreich selbst an dieser Forderung festhält. Auf die Frage: Kann Deutschland in Bezug auf Elsass-Lothringen Frankreich irgendwelche Zugeständnisse machen, haben wir nur eine Antwort: Nein! Nein! Niemals! (Stürmischer Beifall.) Elsass-Lothringen ist Deutschlands Schild, das Symbol der deutschen Einheit. Wofür wir kämpfen und kämpfen werden bis zum letzten Blutstropfen sind nicht phantastische Eroberungen, es ist die Unversenklichkeit des Deutschen Reiches. (Beifall.) In Frankreich haben Staatsmänner, als es ihnen geraten schien, die von Russland ausgehende Formel ohne Annexionen anzunehmen, den durchsichtigen Kunstgriff gebraucht, das, was in Wirklichkeit eine nackte gewalttätige Eroberung ist, mit dem Worte „Desannexion“ schamlos zu bekleiden. Der Kunstgriff ist zu plump, um einer Widerlegung wert zu sein. Wenn wir Deutsche uns das Wort „Desannexion“ zu eigen machen sollten, so sollten uns solche Worte wie Loui und Verdun einfallen. Vorher dem französischen Wunsch nach Elsass-Lothringen gibt es kein absolutes Hindernis für den Frieden, keine Frage, die nicht durch Beratung gelöst werden könnte, keine Frage, die die Anwendung so viel Blutes und so ungeheurer Mittel vor den Völkern und der Geschichte rechtfertigen ließe.

Ein weiterer Grundfehler der Anschauungen unserer Gegner.

der auch im Inland manchmal hervortrat, ist die Auffassung, als läße sich noch im heutigen Stadium des ungeheuerlichen Kampfes durch öffentliche Erklärungen von der Rednertribüne noch viel Bedeutendes zur Förderung eines friedlichen Ausgleichs tun. Die öffentliche Erklärung, die allein einseitig ist, bringt uns in Abhängigkeit, läßt aber dem Gegner vollkommenen Bewegungsfreiraum. Wir dürfen einen wesentlichen Punkt nicht vergessen, welchen unsere Gegner mit großer taktischer Kunst verschleiern haben. Sie haben noch nicht einmal ihre Friedensliebe in einer Weise angedeutet, die auch nur annähernd den vorhandenen Tatsachen entspricht. (Sehr richtig.) Was sie der Welt mitgeteilt haben, ist ein vollkommen utopistisches, marginales und Eroberungsprogramm, das nur durchgeführt werden kann, nach der vollständigen Niederwerfung Deutschlands und aller seiner Verbündeten. Ihnen an diesem Wege zu folgen, haben wir keine Verantwortung. (Sehr gut.) Unsere Politik ist real und nüchtern und rechnet mit den Tatsachen, wie sie sind. Unsere Antwort auf die Frage des Heiligen Stuhls und die darüber dem Parlament gegebene

# Unsre ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geht's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armselig und klein bleib's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also

fort mit törichter Mengslichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!

Rede nicht! Frage nicht!

Zeichne!

Erklärung soll verhandelt, daß über die wesentlichen Grundlagen des deutschen politischen Friedensprogramms weiter zweifeln möglich sind. (Sehr richtig!) Die auswärtige Politik kann nur erfolgreich sein, wenn sie von der Zustimmung der großen Menge des deutschen Volkes getragen ist. In dieser ersten und schicksalsschweren Zeit ist jeder einzelne mitberufen, unserer auswärtigen Politik diejenige Macht und Gesetzmäßigkeit zu verleihen, die sie braucht, um durch Ringen und Ausharren zu erreichen Sieg und Frieden. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Hg. Dr. Oradnauer (Soz.): England ist nicht zum Frieden bereit. Die Feinde wollen Österreichs Auflösung. Lehnen die Feinde unsere Angebote ab, so bleibt nichts anderes übrig, als auszuweichen.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Berlin, 10. Oktober.  
Die Aussprache über die auswärtige Politik wird fortgesetzt.

Hg. Hausmann (F. V.): Nach der Friedensresolution des Reichstags ist unsere Widerstandskraft an den Fronten nur noch gefährdet. Unsere Außenpolitik war nicht gegen Russland gerichtet. Man hätte die Verträge bekanntgeben sollen, dann wäre der Krieg vermieden gewesen. Warum haben Suchomlinow und Januschewitsch den Zaren belügen und den Befehl des Zaren nicht ausführen können? Weil sie von England die Gemütsheilung hatten, daß England mitemporieren wird. Darin liegt die weltgeschichtliche Schuld Englands. Wilson hätte sie in der Hand gehabt, die fürchtbare Abwehr des Rechtsbruchs der Feinde, die durch den U-Bootskrieg erfolgen mußte, zu vermeiden. Deutschland hat Wilsons Note angenommen, England aber hat sie abgelehnt. Es ist der Hauptschuldige an der unerhörten Fortsetzung des Kriegs. Der zweite Hauptschuldige ist Lloyd George. Wir hatten zur Regierung Bethmann Hollwegs stets Vertrauen zu ihrer friedlichen Gesinnung gehabt. Später hat es aber oft an der nötigen Klarheit gefehlt. In der Beantwortung der Papstnote ist wieder Klarheit geschaffen worden. Wenn Elsass-Lothringen das Kriegsziel der Feinde ist, so hat Lloyd George uns den Kampf auf Tod und Leben angezogen. Ueber unsere Absichten auf Belgien besteht volle Klarheit. Staatssekretär v. Kühlmann hätte dies aussprechen müssen. Die Alldeutschen sind die Vorgesandene der Friedensstauer. (Beifall links.)

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Antik.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Schlachtfeld in Flandern traten gestern neben 11 britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanstrengung der beiden verbündeten Westmächte erschöpfte sich in tagsüber währenddem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandernkämpfer!

Die morgens nach stärkstem Trommelsturm vorbereiteten Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochen heftigster Artilleriewerfung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Dixhoote und Ghelvelt abspielte. Der Gegner warf immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechs Mal, gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Douthouster Waldes gewann der Feind bei Draabank, Mangelaere, Beidhoel und am Bahnhof von Poelcapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte.

Von Poelcapelle bis südlich von Ghelvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien fest in der Hand, die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtsstätigkeit gering, nur an der Aisne verklärte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon—Soissons vorstoßende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Mazedonische Front:

Südwestlich des Doiransees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

#### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wieder ein Großkampftag! Und zum ersten Mal seit der Witschate-Schlacht haben wieder französische Truppen an der flandrischen Front mitgekämpft. Es ist bekannt geworden, daß die schweren Verluste, welche die Franzosen damals bei Dixhoote erlitten haben, zu Manövern in der französischen Division geführt haben, die damals in die englische Front eingegliedert war. Von un-

Am Partior blieb er noch einmal stehendenfüßig. Am Partior war er noch einmal stehen geblieben, um einen letzten Blick auf die Stätte zu werfen, die er als sein zukünftiges Eigentum zu betrachten gewohnt war. Er konnte nur sehr wenig sehen, denn es war schon finster, aber sein Geist malte ihm umso lebendigere Bilder vor Augen. Er sah sich wieder als Knaben von zwölf Jahren, der das Heimweh nach den fernem Lieben nicht bezwingen konnte. Auch jetzt wie damals hieß es für ihn Abschied nehmen von allen, was ihm lieb geworden, aber seine freundliche Hand streckte sich ihm zum Scheidegruß entgegen, keine liebevolle Stimme rief ihm ein „Gott behüte Dich!“ nach.

Düster wurde es ihm vor den Augen. So schmerzlicher erster Abschied gewesen war, der jetzt war noch schmerzlicher. Als er Australien verließ, stand ihm eine glänzende Zukunft bevor, und der Trennungsschmerz wurde durch frohe Erwartungen gemildert.

Jetzt lag die Zukunft trübe vor ihm, gleich einer dunklen, fernentlofen Nacht.

Er hatte noch keinen festen Plan gefaßt; er hatte nur einen Gedanken: fort — weit fort von hier.

Er war noch so jung, und bereits war vor dem zweiten Akt seines Lebensdramas der Vorhang gefallen. Was der nächste Aufzug bringen würde, das ruhte noch im Zeitenschoße.

3. Buch.

Kampf.

1. Kapitel.

Unter den Sternen.

Als Hans sich vornahm, bei Wiska Gudrun vorüberzugehen, war er von dem Wunsche befeelt, Dort noch einmal zu sehen. Vielleicht begegnete er ihr auf der Straße oder er sah sie am Fenster. Er wußte, daß sie selten die Vorhänge herunterließ, und wenn es ihm auch unter normalen Verhältnissen fern gelegen hätte, in fremde Fenster zu schauen, so traten doch heute, da er zum letzten Male hier weilte, alle Bedenken zurück.

Er wandte sich von der Hauptstraße nach einem Feldweg; dort hoffte er weniger Beobachtungen ausgesetzt zu sein. Er wandte sich um und Dort stand vor ihm.

Er erkannte sie trotz der Dunkelheit. Es war, als wenn ihre Augen durch die Dämmerung leuchteten.

„Welch unerwartete Freude!“ sagte er, sie begrüßend.

„Sie wundern sich vielleicht, so spät mich hier allein zu treffen.“ sagte sie, und ihre Stimme klang bewegt, als sie hinzusehte. „Ich war bei Käthenes Wälder: ihre Mutter ist heute gestorben, das arme Mädchen ist so sehr traurig.“

„Ach, das tut mir leid. Und der alte Vater?“

„Er ist ganz geknickt, ich glaube, er wird seine Frau nicht lange überleben. Die Tochter ist sehr zu bedauern. Ein einjähriges Mädchen hat es nicht leicht im Leben.“

„Sie hat sich ihr Los selbst gewählt.“

„In gewisser Beziehung, ja, aber gute Nacht, Herr Söderström, meine Tante erwartet mich.“

„Darf ich Sie nicht begleiten? Auch ich gehe nach St. Aubyn. — Und dann gehe ich fort. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen!“

Er hatte mit starker Stimme gesprochen.

Sie schrak zusammen, und alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Es war gut, daß die Dunkelheit ihm ihre Züge verbarg, so brauchte sie sich keine Gewalt anzutun, um den schmerzlichen Ausdruck aus ihrem Antlitz zu verbannen.

Eine peinliche Stille folgte. Dort war keines Wortes mächtig, und er schloß sich verlegt, daß sie seine Mitteilung anscheinend so gleichgültig hinnahm.

„Ich wollte Sie gern noch einmal sehen.“ begann er dann in förmlichem Tone, „um mich von Ihnen zu verabschieden. Sie haben mich gestern im Stich gelassen.“

„Ich konnte nicht kommen.“ sagte sie mit zu Boden geschlagenem Antlitz. „Ich darf Ihnen wohl heute noch Glück wünschen?“

„Lieber nicht — es hat sich vieles seitdem geändert, und wie ich schon sagte, ich gehe fort.“

„Das sagten Sie schon vorher, aber ich verstehe Sie nicht.“

In dem Bestreben, ihre Erregung zu verbergen, klang ihre Stimme unaetwöhnlich kalt und hart.

„Nun kann es ja gleich sein.“ sagte er mit Bitterkeit. „Der Herz krampfte sich in wildem Schmerz zusammen. Der Ton seiner Stimme regte die tiefsten Tiefen ihrer Seele auf; all die mühsam bekämpften Gefühle brachen mit Gewalt hervor und drohten sie ihrer Selbstbeherrschung zu berauben, und sie durfte doch nicht weichen werden.“

Wie beschämt sie sich fühlte! Sie hatte geglaubt, die alte Leidenschaft sei überwunden; sie hatte eben erst an Walter Schmidt gedacht, hatte sich ihr Leben mit ihm ausgemalt, — und ein Moment genügte, um alles über den Haufen zu werfen. Ihre Liebe war stärker als ihr Wille, alle Trübsal ihres Herzens strebten dem Manne entgegen, der ihr so fern stand, der durch tausend Hindernisse von ihr getrennt erschien.

„Wollen Sie etwa eine Reise um die Welt machen?“ fragte sie, mit einem Versuch, zu scherzen.

„Ich weiß nicht, wohin ich gehe,“ antwortete er ernst.

„Hier ist jedenfalls meines Bleibens nicht länger.“

Sie waren bei einer Heckenpforte angekommen. Dort lehnte sich gegen einen Pfeiler, Hans stand ihr gegenüber und blickte traurig auf sie nieder.

Sie fühlte seinen Blick, ohne ihn zu sehen. Ihr war als müsse ihr das Herz brechen, aber sie wollte fest bleiben.

„Haben Sie sich mit dem Schloßherrn entzweit?“ fragte sie, wieder anscheinend ruhig.

„Ich habe mich mit niemandem entzweit, aber es bis dahin ungeahntes Geheimnis ist offenkundig geworden; es wird bald in aller Munde sein, so kann ich Ihnen auch verraten.“

„O, bitte, nicht,“ wehrte sie ängstlich, „ein Geheimnis hat immer etwas Bedrückendes.“

„Wenn Sie es nicht hören wollen,“ versetzte er kalt, „so kann ich auch schweigen: es war annähernd von mir, daß ich glaubte, meine Angelegenheiten könnten Sie interessieren.“

„Sie verstehen mich falsch!“ rief sie hastig.

„Vor einigen Wochen glaubte ich, hoffte ich, wir könnten uns einmal nahe sehen.“ sagte er nach einer Weile — „habe ich Sie beleidigt?“

„Nein, nicht im mindesten.“



seite geschoben wurde. Der Führer sprang sodann vom Wagen und ließ den Zug führerlos weiterlaufen. In der Wägenstraße sprangen einige Soldaten auf den Anhängenwagen und brachten durch Bremsen den Zug zum Stehen. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Straßenbahnwagen ist beschädigt; durch den Absturz versuchte sich der Führer beide Füsse.

### Vermischtes.

**Kettenhandel.** Das Berliner Kriegsministerium hat unter dem Vorbehalt des Kriegsministers den Kaufmann Otto Heintze verhaftet und im Verlauf der weiteren Verhandlungen noch 20 Personen festgesetzt, die an unläuterer Geschäften beteiligt waren. Große Warenmengen wurden beschlagnahmt, so 270 Ztr. Weizenmehl, 3 Ztr. Schokolade, 24 lebende Kinder und 9 Schweine, 150 Ztr. Honig, 4000 Zigarren, 21000 Kilo Kupfer, Zinn und Messing. Heintze war früher als Beamtenstellvertreter bei einer militärischen Behörde beschäftigt gewesen und hatte es verstanden, mit den Händlern, die mit der militärischen Behörde arbeiteten, private Beziehungen anzuknüpfen.

**Uberschwemmung.** In Nordchina ist eine außerordentlich große Überschwemmung eingetreten. Ein Gebiet von mehr als 30000 Quadratkilometer ist zu einem ungeheuren See geworden. Die Verbindungswege nach Peking sind so ungangbar, daß es notwendig werden dürfte, die Hauptstadt zu verlegen.

### Handel und Verkehr.

#### Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. Oktober bis 8. Oktober 1917.

Nach der Verordnung des Reichskanzlers vom 27. Sept. m. b. d. dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Früchten verwenden: 1) zur Ernährung der Sechskörner auf den Kopf a) an Getreide, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschließlich Peisobohnen, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Erbsen und Saubohnen, vicia sativa) für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. November 1917 einschließlich insgesamt 6 Kg., jedoch mit der Maßgabe, daß höchstens 1 1/2 Kilogramm Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte; b) an Samen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 25 Kilogramm, an Hirse insgesamt 10 Kilogramm; 2) an Saatmehl (Vicia sativa) zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke bis zu 100 Kilogramm auf das Hektar.

### Utales.

**Bestandsaufnahme von Leder.** Am 15. Oktober wird eine allgemeine Bestandsaufnahme von Vorräten von Leder und Lederabfällen für gewerbliche Zwecke der Art, gleichviel in wessen Besitz oder Verwahrung sie sich befinden (Gerbereien, Lederhändler, Schuhfabriken, Schuhmacherbetrieben, Buchbindereien, Altwarenhändler, Güterbeförderer, Lagerhalter usw.) vorgenommen. Die Erhebungen sind bis 25. Oktober 1917 der Kontrollstelle für freigegebenes Leder, Berlin W. 66, Leipzigerstraße 123a, zu melden. Vorbrüche sind durch die zuständigen Handels- und Handwerkskammern zu beziehen.

**Malzkaffee.** Ein Nachrichtenbureau hatte neulich gemeldet, das Kriegsministerium wolle die zur Herstellung von Malzkaffee abzugebende Gerstenmenge von 100000 auf 200000 oder gar 250000 Tonnen erhöhen. Das Kriegsministerium stellt nun aber nach den „M. N.“ fest, daß nach den bisher aufgestellten Berechnungen an die Freigabe einer solchen Menge entfernt nicht zu denken sei.

**Einslösung rumänischer Zinsabschnitte.** Der Wirtschaftsrat der Militärverwaltung in Rumänien Nr. XIV. Bukarest, gibt bekannt, daß die Stadtgemeinde Bukarest mitgeteilt hat, die Einslösung der Zinsabschnitte der Gemeindeanleihe vom Jahre 1895 werde demnächst beginnen. Die Zinsabschnitte sind unmittelbar nach Bukarest an die Abteilung XIV des Wirtschaftsrates oder an den „Verband zur Wahrung deutscher Interessen in Rumänien“, Hauptstelle Berlin E. 2., Burgstraße 26, zu senden, damit das Weitere veranlaßt werden kann.

**Der Rebherbst.** Wie außerordentlich hoch der Erlös aus dem diesjährigen Rebherbst ist, lehrt folgende Berechnung: Vor Beginn der Weinlese veröffentlichten in den Tageszeitungen etwa 20 württembergische weinbaureisende Gemeinden, voran die Stadt Heilbronn, das zu erwartende Erträgnis ihrer Weinberge, zusammen etwa 75000 Hektoliter (Heilbronn allein 15000). Bei einem Hektoliterpreis von nur 250 Mark wären dies für 18750000 Mark Wein. In einem der letzten besten Weinjahre wurde das Erträgnis aller Weinberge Württembergs auf etwa 25 Millionen Mark berechnet.

im folgenden sehr schlechten Weinjahre auf nur 6,5 Millionen. Die Weinpreise sind trotz der besonderen Güte außerordentlich hoch zu nennen. Es gab in der Heilbronner Gegend vermögende Bauern, die 15 bis 18 Toner Wein veräußerten, die also 12000 bis 15000 Mark für Wein erlösten. Kleinbauern mit weniger Reben nahmen vielfach 2000 bis 3000 Mark für Wein ein. Rechnet man aber die in den letzten 10 bis 12 Jahren erzielten Erlöse zusammen und berechnet den Durchschnitt, so hat der Rebauer immerhin nur einen bescheidenen Verdienst. Kam es doch vor, daß manche, die in diesem Jahr ein Vermögen für Wein erzielten, 1916 überhaupt nicht zu Herbst ernteten. So gönnten Einsichtige den vielfach enttäuschten Rebauern den großen und außerordentlich bezahlten Herbst dieses Jahres als Ersatz für oft schlecht oder überhaupt unbelohnt gebliebene Reben neben bedeutenden Auslagen.

**Biernot.** Der Deutsche Brauerbund teilt mit, daß aus der neuen Gerste zur Bierherstellung für Heereszwecke vom Doppelcentner 10 Hektol. Bier von mindestens 6 Prozent Stammwürze abgeliefert werden müssen, jedoch für die Rundschaft wohl nichts übrig bleibe.

**Kirchweihfest.** Wegen Neuordnung der kirchlichen Feste fällt das Kirchweihfest auf nächsten Sonntag, während es im Kalender erst am Sonntag in acht Tagen verzeichnet ist.

**Der Württ. Notariatsverein** wählte in seiner Jahresversammlung, die letzten Sonntag in Stuttgart stattfand, an Stelle des verstorbenen Gerichtsnotars Sieber Bezirksnotar Kettenacker-Schramberg zum Vorstand. In den Ausschuss wurden die Herren Scholdecker, Schief, Scholl, Marquardt, Haug, Destrach, Dehse und Leiz gewählt.

**Ev. Jünglingsverein.** Donnerstag, 11. Oktober abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel.

Druck u. Verlag der D. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

### Verhalten bei Fliegergefahr.

Unter Hinweis auf die wiederholten Fliegerangriffe der letzten Zeit auf Plätze in Württemberg und Baden werden der Einwohnerschaft die Verhaltensmaßregeln bei einem feindlichen Fliegerangriff in Erinnerung gebracht. Es wird dringend ermahnt, beim Nahen feindlicher Flugzeuge sofort einen sicheren Ort aufzusuchen und hier bis zur Beseitigung der Gefahr zu verbleiben. Der Aufenthalt in sicher geborgenen Gebäudeteilen, namentlich im Keller und abseits von Fenstern und Türöffnungen, bietet den sichersten Schutz.

Unter keinerlei Umständen sollte man sich durch Neugierde usw. verleiten lassen, bei Fliegergefahr im Freien oder an Fenstern oder an Türen zu verbleiben. Vor dem Verühren nicht geplatzter Bomben oder Geschosse wird gewarnt.

Beim Nahen feindlicher Flieger wird mit der Rathausglocke Sturm geläutet. Die Entfernung wird durch Trompetensignal angezeigt werden. Solange hat jedermann in Deckung zu bleiben.

Wildbad, den 8. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stello. Bägner.

R. Oberamt Neuenbürg.

### Brennholz.

1. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben am 28. September ds. Js. (Staatsanz. Nr. 229) verfügt:

§ 1.  
1. Die vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1917 anfallende Menge aufbereiteten Brennholzes ist von den Waldbesitzern zum Zweck der Befriedigung des Bedarfs der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und darf von nichtstaatlichen Waldbesitzern nur mit schriftlicher Genehmigung des Forstamts, dessen Bezirk der Wald forstpolizeilich zugeteilt ist, abgesetzt werden.

2. Auf das in Abs. 1 bezeichnete Holz findet die Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen über Brennholz vom 21. August 1917 (Staatsanz. Nr. 195) entsprechende Anwendung.

§ 2.

1. Die Geschäftsstelle für Holzverkauf bei der Forstdirektion kann den Brennholzhändlern und den Gewerbetreibenden, in deren Betrieb sich Abfallholz ergibt, Auflagen bezüglich des Abfuges und der Beförderung ihrer Brennholzvorräte machen und zur Ueberwachung der Einhaltung dieser Auflagen mit Genehmigung des Ministeriums des Innern Vorschriften über den Verkehr mit Brennholz einschließlich des zu Brennstoff bestimmten Abfallholzes im allgemeinen erlassen.

2. Durch Abs. 1 wird § 7 Abs. 2 der Verfügung vom 21. August 1917 ersetzt.

II. Die Gemeindebehörden werden veranlaßt, diese Verfügung ortsüblich bekannt zu machen und den in ihrer Gemeinde wohnenden Privatwaldbesitzern und Gewerbetreibenden, in deren Betrieb sich Abfallholz ergibt, von der Verfügung Kenntnis zu geben.

Den 2. Okt. 1917.

Oberamtmann Ziegele.

Vorliegendes wird zur Nachachtung bekannt gegeben. Wildbad, den 10. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stello. Bägner.

### Bekanntmachung.

Bei den Mehlhändlern Eugen Pfan, Carl Maier und Irma Pfannkuch ist von morgen ab gegen Brotarten schönes Maismehl zu haben das Pfund zu 23 Pfg. Wildbad, den 11. Oktober 1917.

Stadt Lebensmittellamt

### Kartoffeln.

Die bezugsberechtigten Einwohner haben die Kartoffeln am Tage der Empfangnahme des Bezugsscheines am Bahnhof abzuholen. Wegen Regenwetter oder sonstigen Einwänden die Abholung zu verschieben, kann die Gefahr mit sich bringen, daß die Bezugsscheine ihre Gültigkeit verlieren. Wildbad, den 10. Oktober 1917.

Stadt. Lebensmittellamt Wildbad.

R. Oberamt Neuenbürg.

### Die Kohlenhändler, die sonstigen Kohlenbezugsvermittler und die Kohlenverbraucher

werden wiederholt darauf hingewiesen, daß jeder, der Kohlen oder ähnliche Brennstoffe für Haushaltungen, die Landwirtschaft oder das Kleinergewerbe in den Bezirk einführt, sobald er von der bevorstehenden Zufuhr oder der Anlieferung der Brennstoffe Kenntnis erhält, verpflichtet ist, die Menge und die Art der Brennstoffe, sowie die Zeit, von der ab mit der Unterverteilung begonnen werden kann, dem Oberamt und zugleich dem Ortsvorsteher anzuzeigen.

Im Fall der Unterlassung der Anzeige wird Strafverfolgung eintreten. Den 29. Sept. 1917. Oberamtmann Ziegele.

Zur Nachachtung bekannt gegeben.

Wildbad, den 10. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stv. Bägner.

R. Oberamt Neuenbürg.

### Höchstpreise für Schlachtschweine.

Nach der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsministeriums vom 15. Septbr. 1917 (Staatsanz. Nr. 224) beträgt beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter bis zum 30. November 1917 der Preis für Schlachtschweine ohne Rücksicht auf die Schwere des Tieres 79 Mk. für 50 kg.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen und die Viehhalter besonders darauf hinzuweisen, daß diese Regelung nur vorübergehend bis 30. November 1917 in Kraft tritt.

Den 3. Oktober 1917.

Oberamtmann Ziegele.

Vorstehendes wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wildbad, den 10. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stello. Bägner.

### Freiwillige Feuerwehr

Wildbad

Am nächsten Sonntag, den 14. Oktober, früh 1/8 Uhr,

rückt die gesammte Feuerwehr, mit Reserve, zu einer

### Haupt-Uebung

aus. Nichterscheinende werden unnachlässig bestraft, Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen angenommen. Das Kommando.



### Futterkalk,

a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt Drogerie Hermann Erdmann.

### Liefert euere Einrichtungsgegenstände

aus Kupfer, Kupferlegierungen, (Messing, Rotguss, Tombak, Staniol) in der Sammelstelle Gaswerk ab jeden Mittwoch, nachm. von 2-5 Uhr. Der Ueberpreis von 1 Mark für 1 Kilo wird bis 31. Oktober weiterbezahlt. Auch werden ausgetauschte Konservendbüchsen jederzeit angenommen.

Die Ablieferung derselben ist dringend gebeten. Gültig.

Das Geld für die abgelieferte Metalle wird sofort ausbezahlt.

Die so lästigen  
**Kopfschuppen**  
und **Haarausfall**  
verschwinden sofort bei Gebrauch unseres seit 30 Jahren bewährten  
**Kräuter-Haarwassers**  
Flasche Mk. 3 und Mk. 4.20  
und unseres festen  
**Brillantine** Dose Mk. 1.80  
und Mk. 3.00.  
**Gebrauchsanwendung:** Die Haare werden mit dem Kräuterhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.  
Zu haben bei  
**Chr. Schmid u. Sohn,**  
Friseur-, Parfümerie- u Sportgeschäft,  
Photohandlung,  
König-Karlstr. 68.

Ein kleineres, möbliertes, heizbares  
**Zimmer**  
wird für sofort zu mieten gesucht.  
Fr. Widmaier,  
Schuhmacher,  
3. St. im wld. Mann.  
**Warnung.**  
Unbefugte (alt und jung), warne ich, in mein eingefriedigtes Grundstück in der Rennbach einzusteigen.  
Robert Frank,  
Maurerstr.  
**Kautschuk-Stempel**  
empfiehlt G. W. Bloß.  
**Zum Einlernen auf Silberstempel Mädchen u. Frauen**  
angenommen. Auch wird Heimarbeit vergeben.  
Ferdinand Weill u. Cie.  
Pfarzheim,  
Barfüßergasse 14.  
**Flaschen**  
kauft jedes Quantum.  
Fr. Kessler.